

25.3.92

waz-25.03.92

Aus dem Westen

Bürger wollen Hertens nicht als Müll-Zentrum

Nachbarn wünschen Ausbau

Von HUBERT WOLF

waz HERTEN

Nicht immer hat in der Antoniuskirche zu Hertens der Herr das letzte Wort. Oder vielleicht mittelbar. „Amen“, beendet Dechant Schuites die Messe; doch noch bevor sich einer der Gottesdienstbesucher erheben könnte, weist er auf die Unterschriftenaktion an der Pforte hin: „Kein Giftmüll in Hertens Zechen!“

250 000 Tonnen giftiger Stäube aus Müllverbrennungen sollen jährlich in die Stollen von „Schlägel & Eisen“ geschüttet werden: Daran denkt die Ruhrkohle-Tochter „Montalith“. Nichts Ungewöhnliches soweit; daran denkt sie auch für Zechen in Duisburg und Gelsenkirchen. Doch hier stößt der Plan auf heftigeren Widerstand, getragen von den Kirchen und einer Bürgerinitiative (BI): „Hertens gerät in

den Ruf, in Sachen Müll alles zu schlucken“, sagt Detlef Niemand, einer ihrer Sprecher.

Denn die Stadt von 60 000 Einwohnern sitzt in der Klemme. Zwischen der Begehrlichkeit anderer Revierstädte, einen Nachbarn weiter auszunutzen, der in Sachen Müll stets willig war: So setzen sich Dortmund, Essen und andere für die Erweiterung des Müllverbrenners RZR in Hertens ein.

Zum Tage

Keine Lösung

Jetzt soll Tempo in die Asyl-Gesetzgebung kommen. Alle großen Fraktionen in Bonn sind sich einig: Ab Juli werden Asyl-Verfahren beschleunigt. Und aus dem Politiker-Mund klingt das so, als sei der Stein der Weisen in der schwierigen Problematik endlich gefunden. Ist er das wirklich? Gewiß nicht: Der Rechtsstaat verkürzt den Rechtsweg, der Sozialstaat pfercht Flüchtlinge ins Massenlager, und wer 'raus muß aus dem Wohlstands-Staat, kommt ins Abschiebe-Gefängnis.

Die vermeintliche Lösung produziert böses Blut unter den Eingesperrten und Spannungen zwischen ihnen und der Bevölkerung. Eine solche ‚Lösung‘ dient keinem.

250 000 Tonnen Abfall werden schon jährlich in der Revierstadt verbrannt

Dann: dem Einfluß der Ruhrkohle in dieser Bergbaustadt, einst der größten Europas. An der RAG hängt noch heute jeder dritte Arbeitsplatz direkt. Schließlich: einer Landesregierung, die in Herten das „Staatliche Amt für Wasser- und Abfallwirtschaft (Stawa)“ ansiedelte; die einen nahebei entstehenden Gewerbepark („Zukunftszentrum“) fördert, weil er sich mit Abfallforschung befassen soll. Kritiker vermuten dahinter ein Konzept: Herten, die Mülltonne von NRW.

Am Anfang war das „Rohstoffrückgewinnungszentrum

Über neue Öfen wird nachgedacht

Ruhr“, RZR oben: trotz seines schmucken Namens nur eine Müllverbrennung. 250 000 Tonnen Haus- und Sondermüll aus Herne sowie den Kreisen Recklinghausen und Ennepe-Ruhr gehen hier jährlich in Flammen auf. Der Betreiber, die „Abfallgesellschaft Ruhr“ (Tochter des Kommunalverbands, in dem die Großstädte stark sind, Herten schwach ist), denkt mehr oder weniger laut – eigentlich lieber weniger laut – über neue Öfen nach.

Daß beim Verbrennen Dioxine entstehen, daß der Boden in Herten-Süd stark schwer-

metallastig ist und die Luft schlecht, bestreitet niemand. Schon ein TÜV-Gutachten von Ende 1989 stellt „für sehr empfindliche Personen erhöhte Gesundheitsgefährdung“ fest. Die nahe Bergehalde Hoppenbruch, als Erholungsgebiet ausgewiesen und mit Wegen und Bänken ausgeschmückt: Sie sollte, so selbst der KVR, tunlichst nicht für längere Ausflüge genutzt werden. Wegen der Höhe der Schornsteine ist die Luft oben – durch Schwermetalle und Kohlenwasserstoffe – schlechter als an ihrem Fuße.

Für die Bürgerinitiative war das RZR, 1983 angefeuert, „die Einstiegsdroge“. Jetzt kommen höhere Dosen. Die Herner GMU will in Herten-Süd eine Anlage bauen, um PCB-haltige Öle zu verbrennen. Die Ruhrkohle-Tochter „Julia-Kohleaufbereitung“ plant in Herten, Schlammkohle zu trocknen. Der Brennstoff wäre belasteter Klärschlamm. Wesseling aus Marl plant für den Hertener Süden eine Anlage, um ebenfalls PCB-Öle zu entsorgen; unter Einsatz von Natrium und vergleichsweise umweltfreundlich. Gesucht wird ebendaher auch noch ein Standort für eine Autorecycling-Anlage. Autos bestehen heute noch zu einem Viertel aus Sondermüll; er müßte verbrannt werden.

Karl-Ernst Scholz ist der laute Typ. Einer, der solche

Aufzählung gerne mit erhobener Stimme unterbricht: der Bürgermeister von Herten. Scholz spricht davon, die Stadt wolle „Strukturwandel

im ökologischen Erneuerungsprozeß“, und zählt auf, was Herten „auf dem Weg zur ökologischen Stadt“ – das ist SPD-Parteitagebeschuß – alles ein-



VON DER HALDE HOPPENBRUCH AUS öffnet sich dem Ausflüger der Blick auf den Hertener Süden. waz-Bilder: Hans Blossey

gerichtet hat: Umweltbeauftragten, Abfallberaterin, Biotopkataster, Energiekonzept 2000, Altlasten-Erfassung u. v. m. „Natürlich“, räumt er irgendwann ein, „müssen wir aufpassen, kein Müllzentrum zu werden“. Ansonsten spricht er lieber vom Schloßpark, denn der ist wirklich schön.

Friedhelm Hodde, der Stadtdirektor kurz vor der Pension: Er wehrt sich – wie der Rat einstimmig in einer Resolution – gegen den RZR-Ausbau. „Viele Großstädte bauen Zukunftszentren und werden vom Gegenwartsmüll

„Bel Entsorgung Soll übererfüllt“

überrollt“, meint Hodde: „Herten hat sein Soll bei der Entsorgung übererfüllt“.

Detlef Niemand nennt die Stawa-Ansiedlung „das Zuckerbrot unter vielen Peitschen“. Daneben entsteht besagtes „Zukunftszentrum“: Labore und Büros, um Entsorgungstechniken zu entwickeln. Daß es beim Papiernen und Mikroskopischen bleibt, glaubt die Bürgerinitiative nicht: „Als nächstes kommen Firmen, die solche Verfahren am Ort ausprobieren“, fürchtet sie.

Das muß ja nicht das letzte Wort sein.